Perlsüchtige Gemse

Autor(en): **Bernhard, O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **35 (1890-1891)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-594815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IV.

Perlsüchtige Gemse.

Mitgetheilt von Dr. med. **O. Bernhard, Samaden.**

Den 1. September 1891 schoss ich auf dem Piz Ot-Gletscher — 2800 Meter über Meer — von der Moräne aus eine alte grosse Gemsgeiss. Das Thier war äusserst mager. Beim Ausweiden zeigten sich die Gedärme unter sich mit den Bauchwandungen überall stark verwachsen. Die Darmserosa und das Peritonäum waren übersäht mit durchscheinenden hellgrauen Knötchen, von welchen manche linsen- bis erbsengross waren. Ferner fanden sich ebenfalls im Peritonäalsacke mehrere hühnerei- bis faustgrosse, gelblichrothe Knoten mit honigähnlichem Inhalte. Ich überliess das Thier einem Jagdgefährten mit dem Rathe, das Fleisch nur gut durchgekocht zu geniessen! Ein Stück vom erkrankten Peritonäum und mehrere von den grösseren Geschwülsten präparirte ich heraus und nahm sie mit mir. Leider gingen sie mir beim Transporte in's Thal hinunter verloren und bin ich also ohne mikroskopische, positive Diagnose. In Frage kämen tuberkulöse, actinomyköse oder carcinomatöse Bildungen. Herr Veterinär Giovanoli von Soglio, dem ich den Fall beschrieb, erklärte mir, es könne sich in diesem Falle bestimmt nur um Perlsucht handeln und auch für mich ist es, nachdem was ich in der Folge öfters beim Rindvieh zu

beobachten Gelegenheit hatte, fast zweifellos, dass diese Gemse perlsüchtig war. Eine Erklärung bieten uns vielleicht die Forschungen von Sorbet und Despeignes. Diese beiden Forscher haben nachgewiesen, dass Leiber und Excrete der Regenwürmer viele Monate lang virulente Tuberkelbacillen enthalten können (Allg. Wien. Med. Ztg. 92,6). Die Kuh kann also auch „auf der Alm“ perlsüchtig werden, und warum nicht eben so gut auch einmal eine Gemse? Jedenfalls aber handelt es sich in unserem Falle um eine grosse Seltenheit. Gemsjäger Weibel von Pontresina, der schon weit über 100 Gemsen auf seinem Gewissen hat, sagte, als er mir das Thier ausweiden half, so etwas habe er doch noch niemals bei einer Gemse gesehen